

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang

– Februar 2026 –

Ziermann, Simone (Hg.): Apokalypse – ja bitte? Interdisziplinäre Perspektiven zur Bedeutung christlicher Endzeitvorstellungen für Kirche und Praktische Theologie. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2024. 214 S., brosch. € 58,00 ISBN: 978-3-374-07611-6

Auf humorvolle Weise führt die Hg.in des Sammelbd.s, *Simone Ziermann*, in das Thema christlicher Endzeitvorstellungen ein, indem sie vermerkt: „Diverse Faktoren haben der Genese des Bandes eine ungewollte performative Dimension verliehen, gehören doch ‚Naherwartung und Verzögerung‘ zum Kernbestand christlicher Apokalyptik.“ (5) Die Beiträge gehen auf eine Tagung vom 05.–06.11.2021 an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau zurück, die sich interdisziplinär mit der Frage der „aktuellen Bedeutung der christlichen Endzeitvorstellungen für Kirche und Praktische Theologie“ (11) befasste. Kann die Kirche an dem gesellschaftlichen „Trend zur Endzeitstimmung“ anknüpfen“ bzw. stellt dieser eine „missionarische Chance“ dar (11)? Die Beitragenden hatten die Aufgabe, aus ihren fachspezifischen Perspektiven Impulse für die „Bedeutung christlicher Endzeitvorstellungen für Kirche und Praktische Theologie“ (12) zu erbringen. Die begriffliche Divergenz bzgl. der christlichen Endzeitvorstellungen ermöglicht nach der Hg.in hierbei einen „Facettenreichtum“ (12).

Der erste der vier Abschnitte ist mit „Über Endzeit. Beiträge, die das Themenfeld systematisieren“ überschrieben und beginnt mit „Die Faszination moderner Apokalyptik in soziologischer Perspektive“ (19–27) von *Alexander Nagel*. In seinem Beitrag bietet der Vf. einen Einblick in die soziologische Endzeitforschung, analysiert beispielhaft aus wissenssoziologischer Perspektive säkulare Krisendiskurse und attestiert eine „doppelte[] Entfremdung“ (26) mit der Apokalyptik. U. a. sollte das Potential apokalyptischer Erzählungen als „präventive Immunisierung“ gegen „Angstlust“ zugänglich gemacht werden (ebd.). *Michael Rosenbergers* Beitrag „I want you to panic“ (Greta Thunberg). Apokalyptisches Denken angesichts der Klimakatastrophe“ (29–39) legt dar, dass im apokalyptischen Denken eine Erfahrung der Ohnmacht reflektiert wird, die eine „Form der Aufklärung“ benötige (37). Mit „Festhalten an dem, was aussteht. Der alttestamentliche Weg zur Erwartung der Auferweckung der Toten“ (41–55) reflektiert *Klaus Bieberstein* die Entwicklung des Umgangs mit dem Tod im AT, um davon ausgehend die „kopernikanische Wende im Todesbild“ (48) bzgl. des Auferweckungsgedankens zu entfalten. *Michael Utsch* behandelt aus religionspsychologischer Perspektive die Erfahrung von Weltfremdheit sowie Selbstsuche in seinem Beitrag „Meine Heimat ist im Himmel. Religionspsychologische Aspekte transzender Selbst-Vergewisserung“ (57–68). Konkret schlägt Utsch vor, dass Gemeinden Räume sowie Angebot schafften könnten, um Menschen in ihrer „existenziellen Unsicherheit“ eine „Heimat“ zu bieten (68).

Der zweite Abschnitt ist mit „Über die Gegenwart. Beiträge, die den Gegenwartsbezug endzeitlicher Vorstellungen ins Zentrum stellen“ überschrieben. *Gregor Taxacher* vermerkt zu Beginn seines Beitrags „Wo spielt die Apokalypse? Eine Skizze zur biblischen, systematischen und politischen Hermeneutik eschatologischer Aussagen“ (71–81), dass aufgrund der Frage nach dem Wann der Apokalypse die Frage nach dem Wo (bzw. „Wo-von“, 71) vernachlässigt wurde. Hoffnungsbilder der biblischen Apokalypse blieben in dieser Welt verankert und seien als prophetische und ideologiekritische zeitentspringende Kritik zu verstehen. Für die Praktische Theologie und Kirche sei zu beachten, dass Apokalyptik „von unten“ gehofft und geglaubt würde und keine Gebrauchsanweisung sei (80f). *Lukas Kundert* unterbreitet in seinem Beitrag „Keine Endzeitvorstellungen im Neuen Testament“ (83–94) den Vorschlag eines „Halachic turn“ für die biblische Apokalyptik-Forschung, also „die neutestamentlichen Texte als [...] Rechtstexte“ (85), die auf eine Rechtsunsicherheit (Zerstörung des Tempels) reagieren, zu deuten. *Elena Gußmann* bietet mit „Hurra, diese Welt geht unter“. Aktuelle philosophische Paulus-Interpretationen und die Konsequenzen für „die Zeit, die bleibt“ (95–105) eine kritische Analyse der Paulusrezeption von Alain Badiou, Giorgio Agamben und Slavoj Zizek. Dabei betont sie den „subversiven Kern des Christentums“ (Zizek) und die sich daraus ergebende Handlungspflicht (104f). Im Beitrag „Das Ende ist nahe! – und das ist erst der Anfang ...“. Eine kritische Betrachtung christlicher Endzeitfurcht und -hoffnung und ihre phänomenale Basis im Glauben“ (107–116) befasst sich *Markus Mühling* mit einem Dilemma der neuzeitlichen Apokalyptik (108). Als Lösungsansatz schlägt Mühling den Wandel der Lebensdeutung vom „transport“ zum „wayfaring“ und eine Wiedergewinnung der Naherwartung vor.

Zum Auftakt des dritten Abschnitts „Über Bild und Klang. Beiträge zur apokalyptischen Ästhetik“ bietet *John Dik* mit „Die Johannesapokalypse als prophetische Vision für Kirchen im Kontext der römischen Provinz Asia Minor. Ein Beitrag aus exegetisch-historischer Perspektive“ (119–128) Ausführungen zur Einordnung der Offb, deren Machtkritik am römischen Reich und Machtbehauptung durch die Bildmetapher des Lammes sowie deren Verortung im liturgischen Kontext. *Jan Hermelink* stellt in seinem Beitrag „Gepredigte Endzeit. Homiletische Hypothesen zur Wechselwirkung zwischen eschatologischen Vorstellungen und evangelischer Predigt“ (129–138) Ergebnisse eines Workshops vor, in dem drei ev. Predigten zu apokalyptischen Perikopen (s. Anhang 201–212) analysiert wurden. Hermelink hält abschließend u. a. fest: „Die biblischen Texte werden in Szenen aus dem gegenwärtigen Leben transformiert“ (137) sowie, dass die drei Predigten überraschend „zurückhaltend [...] gegenüber der Erlösungshoffnung“ (ebd.) blieben. Mit „Unser Wandel ist im Himmel“. Die Musikalischen Exequien Heinrich Schütz’ als Beitrag zur Sepulkralkultur des Barock“ (139–152) liefert *Andreas Schmidt* eine detailreiche Untersuchung zur Funeralkultur am Beispiel der Exequien zum Tode von Heinrich Posthumus Reuß (1572–1635).

Der vierte Abschnitt trägt den Titel „Über den Menschen und was danach kommt. Beiträge zum Post- und Transhumanismus“. *Alexander Loichinger* stellt in seinem Beitrag „Trans- und Posthumanismus. Eine zivilisatorische Bilanz“ (155–165) eingangs heraus, dass Trans- und Posthumanismus „keine Ausreißer“ (155) der menschlichen Utopiegeschichte seien. Als grundlegende Prinzipien dieser Entwicklung benennt der Vf. Digitalisierung sowie KI und stellt fest: „Wir müssen nur akzeptieren, dass die Evolution weiter geht.“ (164) *Anna Sophie Jäger* bietet mit „The sun goes down, the sun comes up – of course now we know it doesn’t“ (167–177) Ausführungen zum Konzept der „Hyperobjekte“ von Timothy Morton, anhand dessen sie ansprechend und aspektreich das Ende von Weltbildern kartiert. Beginnend mit der Reflexion der Transzendenz bzw. dem Jenseits als „Ende

allen Fortschreitens“ (179) bietet der Beitrag „O Ewigkeit, du Donnerwort“. Verewigter Mensch und transhumane Seligkeit“ (179–188) von *Christoph Asmuth* entlang der *Apokalypse des Petrus* und *Johann Casper Lavates Physiognomischen Fragmenten* Reflexionen zum Transhumanismus. Er vermerkt zum Schluss kritisch die Hoffnung der „Lösung aller Weltprobleme“ durch Technik, wobei diese Vorschläge „gerade von denen kommen, die als technische Eliten von den Triebkräften technischer Innovationen profitieren“ (188).

Das abschließende „Resümee. Christliche Endzeitvorstellungen als missionarische Ungelegenheit“ (189–199) von der Hg.in übertrifft das, was von einem Resümee erwartet werden kann. Eingangs zieht sie den Schluss, dass christliche Endzeitvorstellung keine missionarische Gelegenheit für die Praktische Theologie und Kirche darstellen. Ausgehend von den Erkenntnissen der Beiträge unterbreitet Ziermann die These, dass christliche Endzeitvorstellungen („getaufte Apokalypse“) eher Bedeutung für das Zentrum der christlichen Glaubenspraxis haben als für die „äußeren Ränder“ („kupierte Apokalyptik“) (189f). Ihre These führt sie anhand der Begriffe Hermeneutik, Gericht, Anfechtung, Zwei Reiche, Quietismus, Eschatologie und Enzyklopädie aus.

Der Sammelbd. zeichnet sich durch seine Vielfalt und gleichsam Zugänglichkeit für Lesende aus. Die Kürze der Beiträge ist bei einigen der Texte zu bedauern, die noch weitere Erkenntniswelten hätten aufschlüsseln können. Kleinere Redundanzen in den Beiträgen fallen nicht negativ ins Gewicht – auch nicht die seltenen konfessionalistischen Spitzen (u. a. 140f). Man könnte diskutieren, ob der vierte Abschnitt zum Post- und Transhumanismus noch um weitere materialistische Ideologien hätte produktiv erweitert werden und ob der Bd. nicht auch von einer islamisch-theologischen Perspektive hätte profitieren können. Der Auftrag, Impulse für Praktische Theologie und Kirche zu generieren, schlägt Brücken aus der Fachdiskussion hin zur Praxis, ohne die eigene Fachlichkeit darin zu sublimieren, welches einige der Beiträge auf beeindruckende Weise unter Beweis stellen. Die schlussendliche spezifische Absage an das Nutzbar machen wahrgenommener gesellschaftlicher Deutungsmuster ist begründet sowie prophetisch. Neben den Beiträgen von Nagel, Bieberstein, Taxacher und Mühling sind m. E. v. a. die Beiträge von Gußmann und Jäger zu würdigen, die einen Lesegenuss darstellen. Das Resümee von Ziermann bereichert den Bd. und schlägt Bahnen, wie theologisch und praktisch auf die Frage geantwortet oder welche Gegenfrage gestellt werden kann, mit der Jäger ihren Beitrag beendet: „Warum sich nicht dem Hedonismus hingeben, statt einer Ethik, die zum Scheitern verurteilt ist?“ (177)

Über den Autor:

Johannes Frenz, Mag. Theol. BA Rel.-Päd., Promovend an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster (johannes.frenz@uni-muenster.de)